

Zürcher Oberländer



Dienstag, 5. Februar 2019 | Nr. 29 | CHF 3.80 | www.züriost.ch

Singer-Songwriter zu Gast im «Lunch-Talk»

Der Hittnauer Sacha Nieth will als «Saesch» durchstarten und den zweiten Teil seines Lebens ganz der Musik widmen. **Seite 5**

Den Tösstaler Liften schmelzen Schneetage weg

Der Schnee wird weniger, die Kosten bleiben. Die Tösstaler Skiliftbetreiber sehen in eine dunkle Zukunft. **Seite 2**

Stimmung fast wie in US-Football-Stadium

Fast 1000 Fans verfolgten in Dübendorf live das grösste amerikanische Finalspiel – den Superbowl. **Seite 9**

Redaktion 044 9333333
redaktion@zol.ch
Aboservice 044 9333205
abo@zol.ch
Inserate 044 9333204
inserate@zol.ch
AZ 8620 Wetzikon

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Krankenkassen wollen Werbeanrufe verbieten lassen

Bern Vermittler von Neukunden sollen weit unter 100 Franken verdienen und Werbeanrufe verboten werden.

Roman Seiler

Der Streit dreht sich um Hunderte von Millionen Franken. So viel zahlen Krankenversicherer jährlich an Vermittler, die ihnen Neukunden zuschaukeln. Die da-

für bezahlten Provisionen sollen gemäss Insidern in der Grundversicherung auf deutlich weniger als 100 Franken pro Abschluss begrenzt werden. Diesem und weiteren Eckpunkten einer von den sieben grössten Kran-

kenversicherern entworfenen Branchenvereinbarung hat der Ständerat zugestimmt. Nun beugt sich voraussichtlich Mitte Februar die nationalrätliche Gesundheitskommission über die Motion.

Ein weiterer Eckpunkt – sowohl in der Grund- als auch in der freiwilligen Zusatzversicherung – ist ein Verbot der «Kaltakquise» per Telefon. Damit versuchen Callcenter – meist aus dem Ausland – Versicherte zu einem

Gespräch mit einem Vermittler zu überreden. Solche Vermittler müssen in Zukunft über eine entsprechende Qualifikation verfügen, also beispielsweise bei der Finanzmarktaufsicht (Finma) zertifiziert sein. **Seite 23**

Neuer Versuch für das «Sunnebad»

Bauma Das Restaurant Sunnebad in Sternenberg kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken:

Mit der Eleganz einer Ballerina und dem Groove der Strasse



ANZEIGE

TEAM 7

GRÖSSTER STORE DER SCHWEIZ

möbelzentrum volketswil

Referendum gegen Ustermer Parkplatzverordnung

Uster Insgesamt 15 Gemeinderäte

«Sunnebad» in Sternenber soll regionale Marke werden

Bauma Seit letztem Sommer wird das Seminarhotel Sunnebad nur auf Sparflamme betrieben. Im März soll der normale Gastrobetrieb wieder aufgenommen werden.

Rolf Hug

Vieles lief wohl nicht so, wie Rudolf Ott es sich gedacht hatte, als er 2014 das «Sunnebad» in Sternenber kaufte. Bereits 2015 wollte er das ehemalige Bade- und Kurhaus wiedereröffnen. Doch kündigte damals in seiner Firma für Bewässerungstechnik ein wichtiger Mitarbeiter. Das «Sunnebad» musste warten.

Im Sommer 2017 war es dann aber so weit. Das Bade- und Kurhaus öffnete wieder seine Türen. Die Innenräume wurden vorher mittels neuer Farben heller gemacht. Der Garten um das Haus wurde neu gestaltet, unter anderem mit Springbrunnen, Gartenpavillon und Gartenrestaurant. Der Restaurationsbetrieb sollte das Herzstück des neuen «Sunnebad» bilden, neben Hotelzimmern, Seminar- und Gruppenräumen und einem grossen Saal, die allesamt gemietet werden können.

Ott konnte mit Oliver Künzli einen erfahrenen Gastroleiter an Bord holen. Doch dieser verliess

das «Sunnebad» bereits knapp drei Monaten wieder wegen eines Burn-outs. Der Restaurationsbetrieb wurde fortan nur noch für Gruppen auf Reservation und mittels Catering betrieben. «Das ist natürlich nicht dasselbe wie eine eigene Gaststätte mit Personal», erklärt Ott, der damals fast wieder auf Feld eins stand.

Personal fast komplett

«Doch das ändert jetzt zum Glück wieder», sagt er. Das Restaurant Sunnebad wird am 7. März nämlich wiedereröffnet – und zwar jeweils von Donnerstag bis Sonntag von 10.30 bis 22.30 Uhr. Neben Hochzeitsgesellschaften, Bikern und Wandern will Ott vermehrt Chöre nach Sternenber locken. «Erst kürzlich war die Kantorei Zürcher Oberland zu Übungszwecken bei uns zu Gast. Und die Sänger waren begeistert», erzählt er stolz. Ott ist selber leidenschaftlicher Sänger und singt unter anderem in der Chorgemeinschaft Lanzenber.

Für die Rekrutierung des Gastropersonals hat Ott Susanne Pfister an Bord geholt. Sie führte das Restaurant zur frohen Aussicht in Hittnau-Isikon und hat ihn bei der Personalrekrutierung beraten. Das Ziel bleibe weiterhin, das «Sunnebad» zu einer regionalen Marke zu machen, so Ott. «Es soll sich lohnen, zu uns nach Sternenber hinaufzufahren.»

Örters im «Sunnebad»

Die Küche soll eher gehoben sein. Ein neuer Küchenchef sei gefunden. Ebenso jemand, der das Restaurant leite. Um wen es sich dabei handelt, will der 59-Jährige aber noch nicht verraten. Nur so viel: «Fast das gesamte neue Gastropersonal ist rekrutiert.» Und weiter: «Mit unserem Angebot wollen wir den «Sternen» nicht konkurrenzieren.» Beim «Wiederaufbau» geholfen hat Ott auch Barbara Raju, die hauswirtschaftliche Betriebsleiterin. Sie hatte die Aufgabe, den Hotel- und Seminarbetrieb in der Übergangszeit zu leiten.

Seit dem Abgang von Oliver Künzli war es für Rudolf Ott nicht nur einfach. «Wir haben viel gearbeitet und mussten Erfahrungen sammeln. Deshalb haben wir uns auch die nötige Zeit genommen, um den Betrieb wieder hochzufahren.» Der 59-Jährige wird ab kommendem März selber vermehrt im «Sunnebad» anzutreffen sein. Die Geschicke seiner Bewässerungsfirma legt er zu einem grossen Teil in die Hände seines Sohns.

Neue Ideen

Rudolf Ott ist zuversichtlich, dass der Gastrobetrieb Erfolg haben

wird. Für ihn, der in der Manzenhueb aufgewachsen ist, also nur rund zwei Kilometer vom «Sunnebad» entfernt, ist das ehemalige Bade- und Kurhaus eine Herzensangelegenheit.

Er freut sich auf die Wiedereröffnung. Und hat bereits neue Ideen. So züchtet er bei sich zu Hause im Steinenbachtal schottische Hochlandrinder. «Als Hobby», wie er sagt. «Gut möglich, dass wir das Fleisch auf die Speisekarte setzen.» Letztlich müsse dies aber der neue Küchenchef entscheiden. «Ich will mich da nicht zu stark einmischen.»

Bewegte Geschichte des «Sunnebad»

Das «Sunnebad» in Sternenber hat eine bewegte Geschichte. 1848 wurde es erbaut, ab 1967 von der christlichen Chrischona-Mission benutzt. 2010 versuchte Pächter Joachim Ernst ein Familienhotel daraus zu machen, biss sich daran aber finanziell die Zähne aus. 2014 kaufte schliess-

lich Rudolf Ott das ehemalige Kur- und Badehaus nach einem kurzen Gastspiel der Di-Gallo-Gruppe. Diese wollte darin eine Ausstation des von ihr betriebenen Pflegezentrums Bauma realisieren. Die Sternenberger Stimmbürger lehnten das jedoch ab. (zo)

Kantonsrätin plädiert für Einbahnverkehr

Region Brigitte Röösl und Agosti Monn (beide SP) wissen: «Welche rechtlichen Möglichkeiten gibt es, den Verkehr auf den Kantonsstrassen einflussen?»

Die beiden Kantonsrätinnen haben gestern Montag eine Anfrage beim Zürcher Regierungsrat eingereicht. Es geht um den Verkehr auf den Kantonsstrassen im Oberland. Diese Strassen Röösl, seien nicht für den zunehmenden Mehrverkehr aus Darunter leiden viele Bauer auch die Bevölkerung. Als sie erwähnt sie unter anderem die Illnauerstrasse in Weiss und die Braustrasse in Ag

Antwort in drei Monate

Im Gespräch erwähnt Röösl die Forderung nach einer Verkehrsleitung. «Das Ziel ist nicht grössere Strassen mögliche Lösung erwähnte Gemeinderätin aus Illnau die Idee eines Einbahnverkehrs für Lastwagen. So zur Entlastung der Kantonsstrassen die Lastwagen nur zu lenken Stunde in eine Richtung kehren. «Es braucht neue Ideen ist Röösl überzeugt. Die Kantonsrätin rechnet mit einer Antwort des Regierungsrats in drei Monaten. Das weitere Vorhaben sei vom Inhalt des Antwortschreibens abhängig. (bef)

«Musiker werden ist wie ein neues Unternehmen gründen»

Hittnau Im TV-Format «Lunch-Talk» sprach Sänger Saesch über den Spagat zwischen Ehrgeiz und Kreativität.

Oft beginnt die Laufbahn eines Musikers, indem er sich gegen die klassische berufliche Karriere entscheidet und im Extremfall sogar die Erstausbildung links liegen lässt, um sich ganz seiner Passion zu widmen. Denn falls es mit der Musik doch nicht klappen sollte, kann man das mit dem normalen Berufsleben ja immer noch machen.

Sacha Nieth aus Hittnau hat den Spieß umgedreht. Im Alter von 20 Jahren gründete der heutige Mittvierziger seine erste Softwarefirma, die er nach 10 Jahren wieder verkaufte und eine zweite Firma im Gastrobereich gründete. Nun ist die Musik das Zentrum seines Lebens. «Der Alltag vieler Musiker besteht zu 50 Prozent aus Arbeit und zu 50 Prozent aus Musik», sagt er. Bei ihm sehe das aber etwas anders aus. «Ich habe den ersten Teil meines Lebens gearbeitet und werde mich nun im zweiten Teil der Musik widmen.»

Bei seinem Auftritt im «Lunch-Talk» stellte Nieth, der mittlerweile unter dem Pseudonym Saesch immer bekannter wird, sein erstes Album vor. Dieses trägt den Titel «umschtiege» und ist Sinnbild für seinen Lebenswandel. «Ich habe in den letzten 10 Jahren wohl so viele Arbeitsstunden absolviert wie andere in 30 Jahren», sagt der Singer-Songwriter.

Sich von diesem schnellen Weg zu lösen, sei nicht immer einfach, wie Saesch im Gespräch mit Moderator Stefan Nägeli erzählte. «Es ist ein schwieriger Spagat zwischen Ehrgeiz und Kreativität.» Um Lieder schreiben zu können, zieht er sich jeweils in eine abgelegene Berghütte zurück. Gleichzeitig sei er auch sein eigener Manager. «Musiker werden ist



Sänger Saesch (links) im Gespräch mit Moderator Stefan Nägeli. Momentan ist er sein eigener Manager. Foto: Nathalie Guinand

wie ein neues Unternehmen gründen. Die administrative Arbeit liegt mir, doch sie behindert mich in meinem kreativen Prozess.»

Anderer Blickwinkel

Dadurch, dass er den ersten Teil seines Lebens voll und ganz seiner Karriere gewidmet habe, habe er wohl einiges verpasst. «Ich war zum Beispiel noch nie in einem Club feiern», sagt Saesch wehmütig. Gleichzeitig sei er wohl um einiges selbständiger und erfahrener als andere am Anfang ihres musikalischen Wegs. Dies widerspiegeln sich etwa in seinen Liedtexten, die konsequent auf Schweizerdeutsch gehalten seien. «Ich habe einen anderen Blickwinkel auf die Liebe, das Leben oder die Politik.»

So sei er etwa während mehrerer Jahre in einer Baukommission im Oberland engagiert gewesen und habe den «Verhältnissblödsinn» des täglichen Lebens hautnah miterlebt. «Es braucht mehr Leute, die sich ohne Eigennutz für eine gute Sache einsetzen», ist er überzeugt. Warum er denn selber nicht in die Politik gehe, wollte Moderator Nägeli wissen. «Du wärst doch der perfekte Kandidat für den Gemeinderat – ein Macher!» Doch auch wenn Musik und Politik zeitlich unter einen Hut passen würden, lehnte Saesch ab: «Ich muss mich aufregen können, um gute Lieder zu schreiben.»

Einen bestimmten Zeithorizont, bis wann er seinen musikalischen Durchbruch schaffen wolle, gebe es nicht. «Als ich

meine erste Firma gründete, dachte ich auch, sie sei für immer – und 10 Jahre später habe ich sie verkauft.» Darum sei er im Moment einfach zu 100 Prozent Musiker. Als Unternehmer habe er zwar gut verdient, doch die Begegnungen, die er durch seine musikalische Arbeit erlebe, seien der «echte Lohn». «Ich weiss, dass das abgedroschen tönt», gibt er zu. «Doch die Menschlichkeit ist genau das, was mir zuvor gefehlt hat.»

Nur 80 Cent verdient

Eindrücklich seien Erlebnisse in Frankreich gewesen, wo er eine kurze Zeit als Strassenmusiker unterwegs war. «Ich wurde in einer Woche rund siebenmal vertrieben und verdiente am ersten Tag nur 80 Cent.» Als Strassen-

musiker aufzutreten, sei für ihn eine grosse Hemmschwelle gewesen, doch er sei dadurch in einen speziellen Kontakt mit den Menschen gekommen. «Einmal hat mir sogar ein Obdachloser etwas zu trinken angeboten.» Er habe sich dann doch etwas fehl am Platz gefühlt, da er die Nächte jeweils in Hotels verbracht habe. «Doch das nächste Mal – und das wird es geben – werde ich mir Kost und Logis nur durch meine Einkünfte vor Ort finanzieren. Mal schauen, ob ich dann immer noch so begeistert rede, wenn ich unter einer Brücke schlafen muss.»

Lea Chiapolini

Video zum Thema unter zueriost.ch

Brandursache ist noch unklar

Weisslingen An der Burg in Weisslingen brannte gestern Montagmorgen eine Zimmernach Angaben der Kantonsregierung Zürich befanden sich Personen im Haus, als der Ausbruch. Die Ursache ist unbekannt und wird vom Ermittlungsdienst der Kantonspolizei Zürich untersucht.

Die sofort ausgerückten Einsatzkräfte der Feuerwehr konnten den Brand rasch löschen. Dafür habe ein Teil des Dachs abgedeckt werden müssen. Die benachbarten Gebäude blieben vom Brand unversehrt.

Florian Frei, Mediensprecher der Kantonspolizei, schätzte den Schaden auf mehrere hunderttausend Franken. Die Zimmer im hinteren Teil eines ehemaligen Bauernhauses untergeordnet und ist nun komplett zerstört. Wie viel vom Haus abgebrannt werden muss, ist derzeit unklar. Neben der Kantonspolizei richteten die Feuerwehren Weisslingen und Illnau-Eikon/Lindau sowie die Feuerwehren von Schutz und Intervall Winterthur und der Rettungsdienst des Spitals Winterthur ein.

Wegen des Brands muss Dorfstasse bis zirka 14 Uhr gesperrt werden; durch die Umkehr wurde eine Umleitung eingerichtet. (zo)

In Kürze

Internationale Kreistänze

Pfäffikon Jeden Mittwoch vor 11 Uhr gibt es im Kindermuseum das Mögliche internationale Kreistänzen zuzulernen. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Infos: Lisbeth Schnock, Telefon 044 954 0191. (zo)